

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943**

30.3.1943 (No. 89)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 30. März

Verlag Oberhessischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM...

Stillelegungen sind keine „Flurbereinigungen“!

Die geschlossenen und zusammengelegten Betriebe werden nach dem Krieg wiedererstehen — Au eine „Amerikanisierung“ unserer Wirtschaft nicht gedacht — Der Mittelstand bleibt der tragende Grundpfeiler

Berlin, 30. März. Viele Einzelhandelsbetriebe und Handwerksbetriebe werden heute ebenso...

recht niemand am Irrwahn einer amerikanischen Einheitskultur, die sich bis zum Einheitsgrinsen gesteigert hat.

Das Gesetz des totalen Krieges. Die seelischen Werte, die das deutsche Volk gerade aus seinem Mittelstand zieht...

triebe alsbald wieder geöffnet werden. Je konsequenter jetzt die Stillelegungen erfolgen, desto rascher wird der Sieg...

Sowjets rennen wieder vergeblich an

Angriffe am Ilmensee und am Ladogasee blutig abgewiesen — Im Süden und in der Mitte örtliche Kämpfe — Umfassungsversuche in Süduntesien gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen und mittleren Teil der Ostfront kam es auch...

sen. In Süduntesien scheiterten feindliche Umfassungsversuche an entschlossenem Widerstand und durch energisch geführte Gegenangriffe...

Abschied des deutschen Volkes von Botschafter Moltke

Reichsaußenminister von Ribbentrop beim Staatsakt in Breslau — Der letzte Gruß des Führers

Breslau, 30. März. Die schlesische Hauptstadt Breslau erlebte am Montag die Heimkehr des am 22. März in Madrid verstorbenen Botschafters Hans Adolf von Moltke...

Botschafter, Abteilungsleiter und viele weitere hohe Beamte des Auswärtigen Amtes, an ihrer Spitze Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker...

Auswärtigen Amt nicht entbehren konnte. Moltke hat dann in den Jahren 1939 bis 1942 in hervorragender Weise an der Aufgabe mitgearbeitet...

Iran soll aufgeteilt werden

Der Nordteil den Sowjets, der Südteil unter britische Herrschaft

Rom, 30. März. Informationen, die von der iranisch-türkischen Grenze in Rom eintreffen, bestätigen die kürzlich aufgetretenen Gerüchte über eine bevorstehende Aufteilung Irans...

schalten. Die Aufteilung würde die von London und Moskau 1907 vereinbarte Politik beenden, nach der damals Persien in englische und russische Einflusssphären gegliedert wurde...

Die besonderen Kenntnisse Moltkes in deutschen Ostfragen, so führte der Reichsaußenminister weiter aus, waren für das Reich besonders wertvoll...

Der Führer verließ am 28. März dem Generalmajor Postel, Kommandeur einer Infanteriedivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

Die „Lastträger“ des Afrikakrieges

Von Dr. Wolf Dieter v. Langen

R o m, 30. März

Das Meer ist das Handicap der Achse im Afrikakrieg. Das Meer hat die Wucht der Schläge, zu denen die Achse als Koalition der beiden ersten Militärmächte des Kontinents fähig ist...

Die Voraussetzung zum Sieg der Quantität aber in dem Verhältnis von mindestens fünf Feindpanzern auf einen deutschen, bzw. die entsprechende Verhältniszahl, bei den Fahrzeugen hört in dem Augenblick auf, da die Achse nicht mehr auf einem überseeischen Kriegsschauplatz kämpft...

Ein überseeischer Kriegsschauplatz hat als erste Voraussetzung die Transportmittel. Auf unserer Seite waren und sind das die Ju 52 und die italienische Handelsflotte...

Die schwerste Aufgabe zur Haltung dieser afrikanischen Front traf das rückwärtige Frontgebiet: nämlich die Mittel, das Meer zu überwinden. Diese bestanden in erster Linie in der italienischen Handelsflotte...

Wenn dieses alles nicht immer sehr viel war, wenn es nicht immer in den entscheidenden Augenblicken in Afrika eintraf, so liegt die Schuld daran nicht bei den Schiffen und ihren Besatzungen...

Eichenlaub für Generalmajor Postel

Berlin, 30. März. Der Führer verlieh am 28. März dem Generalmajor Postel, Kommandeur einer Infanteriedivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes...

dert werden konnten. — Immer aber sind Sieg und Niederlagen an der Afrikafront mit den unbekanntesten Namen jener Schiffe verbunden, die sich zur afrikanischen Küste durchschlugen oder unterwegs sanken. —

Unglücklicherweise ist Italien nicht mit seiner gesamten Handelsflotte (1939: 1335 Schiffe mit 3,4 Millionen BRT, an sechster Stelle der Welthandelsflotten) in den Krieg eingetreten. Die schnellsten und modernsten Schiffe befanden sich beim Kriegsausbruch im Mittelmeer in Feindhänden, oder waren vorher unter Bruch des Völkerrechts von den Nordamerikanern beschlagnahmt worden. — Ein Teil dieser Schiffe wurde von den Besatzungen unbrauchbar gemacht, versenkt oder die in neutralen amerikanischen Häfen liegenden Dampfer an Argentinien verkauft. Die in den Häfen Italienisch-Ostafrikas befindlichen Schiffe sanken infolge Gefechtsaktionen oder erreichten in einem von dem italienischen Kolonialkreuzer »Erithrea« geführten Geleitzug nach einer 10 000-Meilen-Fahrt durch den Indischen Ozean in den Pazifik japanische oder neutrale Häfen. Eine Rückkehr nach Italien, etwa in dem Sinne, wie sich 80 deutsche Schiffe in den ersten sechs Monaten des Krieges nach deutschen Häfen durchschlugen, war durch Gibraltar und Suez unmöglich. — Das Gros der Handelsflotte wurde zur Ergänzung der italienischen Kriegsmarine als Hilfskriegsschiffe eingesetzt.

Die schwerste Aufgabe traf die zum Afrikanaschub eingesetzte Transportflotte. Sie wurde zum Rückgrat der deutsch-italienischen Afrikafront. Ueber die unter widrigen Umständen bei beständiger Feindbedrohung erbrachten bisherigen Gesamtleistungen im Nachschubwesen nach Afrika liegen erklärlicherweise Zahlen nicht vor; doch mag als eine Art von Maßstab angeführt werden, daß die italienische Transportflotte in dem nur sechs Monate dauernden Feldzug gegen Griechenland (November 1940 bis April 1941) insgesamt 560 000 Mann, 18 561 Kraftfahrzeuge und rund eine Million Tonnen beförderte. Da der eiseitige Nachschub nach Libyen an Zwangspassagen gebunden war — monatlang war nur ein einziger Hafen, nämlich Tripolis, brauchbar —, verfügten die feindlichen U-Boote und Luftstreitkräfte, darunter besonders Torpedoflugzeuge, von Malta aus und vom Ostmittelmeer her über reiche Angriffsmöglichkeiten. Ungeschätzt der Verluste, die entstanden, und ungeschätzt auch den Rechnungen, die von britischer Seite immer wieder über den Gesamtausfall der italienischen Handelsflotte angestellt wurden, der wechelnd zwischen einer bis zwei Millionen BRT mit den entsprechenden Weisagungen über eine baldige Katastrophe angegeben wurden, lief der Afrikanaschub.

Wenn die Ausfälle durch Schiffsversenkungen sich an der Libyenfront, zumal bei Ausbleiben von Tankern, erheblich bemerkbar machten, so muß darauf hingewiesen werden, daß die in Libyen kämpfenden Achsenstruppen schlechterdings alles bei entsprechenden Risiken über See nachgebracht werden mußte, da das Land selbst völlig bar aller Hilfsmittel war, deren eine Armee vom Brennholz über Verpflegung bis zum Treibstoff bedarf. Nach Aufgabe Libyens entstand der italienischen Transportflotte, die durch einige französische Handelsschiffe verstärkt werden konnte, durch den tunesischen Kriegsschauplatz eine neue Aufgabe, die fälschlicherweise auf Grund der gegenüber der Libyenroute um zwei Drittel kürzeren Strecke Italien-Tunesien als leichter beurteilt wurde. Dem Vorteil der kürzeren Strecke stand der Nachteil entgegen, daß die britischen U-Boote bei Unterstützung durch amerikanische Einheiten in der Straße von Sizilien massiert wurden und den eiseitigen Nachschub für unsere Tunesienfront gefährdeten.

Ohne auf die britischen Behauptungen einzugehen, nach denen auf dieser Route in den ersten drei Monaten des Tunesienfeldzuges angeblich 46 Schiffe durch britische U-Boote versenkt worden seien, ergab sich doch, daß dieser Gefahr in der Straße von Sizilien und vor der tunesischen Küste zur Sicherung des Nachschubs schärfstens entgegengetreten werden mußte. Die im Gang befindliche italienische Aktion, durch die 36 feindliche U-Boote im letzten Halbjahr im Mittelmeer vernichtet oder kampfunfähig gemacht wurden, fand nach den Besprechungen Dönitz-Riccardiam 15. März eine Erweiterung durch den Einsatz deutscher U-Boot-Jäger, denen unter Anwendung neuartiger Kampfmittel im Laufe weniger Tage fünf feindliche U-Boote zum Opfer fielen. Jedes aber vor der tunesischen Küste versenkte feindliche U-Boot zeitig direkte taktische Rückwirkungen zu unseren Gunsten an der tunesischen Front durch Sicherung des Nachschubs und durch Erhaltung der Substanz der italienischen Handelsflotte, von der als Lastträger des Afrikakrieges zusammen mit den Ju 52 und den italienischen Transportflugzeugen der SAS zum entscheidenden Teil das Schicksal des Afrikabückens der Achse abhängt.

# Deutscher Hilfskreuzer legt Minensperren vor Auckland

Alarm an der Palmenküste Neuseelands — Alle Sperrlinien des Feindes überwunden

Bei der Kriegsmarine, im März (PK.) Im tiefsten Frieden lag die Hauraki-Bucht. Mildes Mondlicht glitzerte auf dem leicht bewegten Wasser. In regelmäßigen Abständen huschte das Kreisellicht des Cuvier-Leuchtturms über die Wellen. Laue Winde strichen seewärts. Es war eine der romantisch schönen Juninächte dieser Breiten, die zum Lustwandeln unter Palmen einladen und die den Gedanken als absurd erscheinen ließen, daß die Wogen des im fernen Europa brandenden Krieges auch an die Gestade dieses schönen Eilandes schlagen könnten. Dieses Wunschbild des Unberührbleibens mag dem neuseeländischen Ministerpräsidenten vorgeschwebt haben, als er durch den Rundfunksender Wellington verkündete, daß der bedeutendste Hafen seines Landes, »Auckland«, als einer der entferntesten und sichersten der englischen Empire anzusehen sei und daß er deshalb besondere Anstrengungen zu machen habe, um die Versorgung des Mutterlandes vorwiegend mit Nahrungsmitteln mit sicherstellen zu helfen.

**Abertausende von Meilen unbemerkt**  
Er konnte nicht ahnen und würde es wohl auch nicht geglaubt haben, daß fast zur gleichen Zeit in den Gewässern vor Auckland ein geheimnisvolles, völlig abgeleitetes Schiff kreuzte. Es hatte eine unheilvolle Ladung an Bord und ausgerechnet in der Bucht von Auckland (Hauraki-Bucht) sollte diese Ladung gelöscht werden. Es war ein deutscher Hilfskreuzer, der in kühnem Durchstoß durch die Sperrlinien des Feindes nach langen Wochen Kreuzerfahrt in diese Gewässer vorgedrungen war.

Abertausende von Meilen hatte das Schiff zurückgelegt, seine Fahrt war geheim geblieben. Mit hervorragendem seemannischem Können, in soldatischer Disziplin, mit nie nachlassender, gespanntester Aufmerksamkeit war das Schiff allen Begegnungen aus dem Wege gegangen. Nun war die Stunde der Aktion gekommen, das Schiff stand auf der befohlenen Position und sollte mit einer Minensperre diese Gewässer versichern. Der Donnerschlag der Explosionen sollte den Gegner aus seiner vermeintlichen Sicherheit und aus seiner Ruhe aufschrecken, den Schiffsverkehr für längere Zeit lahmlegen und Seestreitkräfte des Gegners in das nunmehr gefährdete Gebiet abziehen. Das war die Aufgabe, die dem Schiff gestellt war und die die gesamte Mannschaft vom Kommandanten bis zum jüngsten Matrosen mit Spannung und Begeisterung erfüllte.

Vorsichtig und behutsam schob sich der riesige Schatten des Schiffes näher und näher an den Eingang der Bucht. Für das geplante Unternehmen war die Nacht viel zu schön. Allzu hell schien der Mond, allzu weit war die Sicht. Scharf spähten an Bord viele Augenpaare durch die guten Gläser in die Nacht um jeder Ueberraschung vorzubeugen.

**Die ersten Minen fallen**  
Unten im Bauch des Schiffes herrschte Hochbetrieb. Längst waren die schützenden Hüllen von den runden Untertürmen abgenommen. Die Zünder, die giftige Fühler eines phantastischen Ueberschalters aus dem Außenmantel der Mine herausragen, waren eingesetzt, die Ankertiefen waren eingestellt. Und nun holpterten und polterten die unheimlichen Lasten auf den Wurfseilen nach achtern. \* Fast eine Tonne wiegenden ungefügen Minenkörper fortzubewegen. In den engen Durchgängen war es ein schwieriges Stück Arbeit, das alle verfügbaren Männer erforderte.

Die erste Fahrinne der Bucht war erreicht. Am Heck des Schiffes knack-

ten Verschlüsse, weit öffneten sich Schotten in der Bordwand. Die unheimliche Arbeit begann. Klatschend rauschte das Wasser auf, die erste deutsche Mine fiel in die Gewässer der Hauraki-Bucht vor Auckland. Langsam lief das Schiff weiter. Mit der Stoppuhr in der Hand legte der Aufsichtsführende Offizier die Entfernung von Mine zu Mine fest. Der Schein des kreisenden Leuchtturms von Cuvier erhellte das Zifferblatt seiner Uhr. Und wieder kippte eine Mine über die Abwurfhöhe, aufschäumend nahm das nasse Element sie auf. Starke Seemannsfäuste schoben immer wieder neue Minen heran. Während langer Stunden rumste und polierte es im Achterschiff. Minenkette um Minenkette zog sich durch die Fahrinnen der Bucht.

**Der ganze Südpazifik in Aufregung**  
An Steuerbord und auch an Backbord wurden Fahrzeuge gesichtet, aber sie waren weit ab, die Minenleger ließen sich nicht stören. Zum Glück überzog gegen Mitternacht ein leichtes Gewölk den allzu hellen Mond. Das Schiff lag nun mehr in dem Schatten der Nacht und konnte sein Unternehmen trotz in Sicht kommen größerer Schiffe fortsetzen und beenden. Die Männer atmeten auf, als nach vielstündiger Arbeit, morgens gegen 3 Uhr die letzte Mine in den Fluten versank. Freude strahlte aus ihren schwelsschnässen Gesichtern. Das schwierige und gefährvolle Unternehmen war befehlsgemäß durchgeführt. Die unheimliche Ladung war von Bord und nun würde ein neuer Abschnitt ihrer Kreuzerfahrt beginnen. Nun würde man nicht mehr jeder Begegnung peinlich aus dem Wege zu gehen brauchen, sondern

die Versorgungsschiffahrt des Feindes angreifen, wo man sie fand.  
Das Schiff lief mit hoher Fahrt ab vom Schauplatz dieser nächtlichen Aktion. Einige Meter unter der Wasseroberfläche aber hinterließ es den lauernden Tod in der Bucht von Hauraki. Mit besonderem Eifer hörte der Funker des Hilfskreuzers in den nächsten Tagen alle erreichbaren Funkmeldungen ab, begierig auf Nachrichten aus Neuseeland. Und er brauchte nicht lange zu warten. Wenige Tage später fing er das SOS des großen englischen Dampfers »Niagara« auf. Am nördlichen Eingang zur Hauraki-Bucht war er auf eine deutsche Mine gelaufen und war im Sinken. 13415 BRT war er groß und wertvolle Ladung, Edelmetalle und eine Unmenge Post gingen mit ihm unter. Ein schöner Erfolg, aber er sollte nicht der einzige bleiben.

Ein massierter Funkverkehr jagte nun durch den Äther, die südliche Zone des Pazifik war in Alarm. Sämtliche Häfen Neuseelands wurden gesperrt, Patrouillen- und Suchboote gingen verloren. Die Luftwaffe wurde zur Ueberwachung und zum Absuchen des Küstenvorfeldes eingesetzt, Kriegsschiffe wurden zu den südlichen Gewässern des Pazifik in Marsch gesetzt. Kurze Zeit später brachte der Rundfunk die weitere Meldung, daß ein großes Schiff nach vorheiligem Minenschaden an der neuseeländischen Küste strandete und vorlorgeng. Der Erfolg der Minenaktion war vollständig. Der Feind hatte fühlbare Verluste erlitten, er wurde gezwungen, erhebliche Luft- und Seestreitkräfte in den nunmehr gefährdeten Gewässern in Ansatz zu bringen. Mit der Ruhe in den Gewässern des Südpazifik war es dahin.  
Kriegsbericht Wilhelm Wirtz

## Der älteste Offizier im aktiven Wehrdienst

Glückwünsche des Führers an Oberstleutnant Hofrichter

Berlin, 30. März  
Oberstleutnant d. R. z. V. Hans-Heinrich Hofrichter, der älteste im aktiven Wehrdienst stehende Offizier der deutschen Wehrmacht, vollendet heute das 80. Lebensjahr. 1930 trat Oberstleutnant Hofrichter in Stettin in die NSDAP und in die SA ein, in der er zuletzt als SA-Oberführer zum Stabe der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg gehörte. Bei Ausbruch des Krieges stellte sich der in Berlin-Steglitz wohnhafte Oberstleutnant Hofrichter trotz seines hohen Alters für eine Frontverwendung zur Verfügung. Oberstleutnant Hofrichter ist ein leuch-

tendes Vorbild höchster Pflichterfüllung und eiserner Härte gegen sich selbst. Als SA-Führer und als Offizier hat er bewiesen, daß man sich auch im hohen Alter wehrfähig erhalten kann. Wegen seiner Verdienste im rückwärtigen Heeresgebiet im Osten wurden ihm die Kriegsverdienstkreuze II. und I. Klasse verliehen.  
Der Führer hat dem in zwei Kriegen hochbewährten Offizier und dem um die wehrgeistige Erziehung sehr verdienten SA-Führer in einem persönlichen Handschreiben die Glückwünsche zum 80. Geburtstag ausgesprochen und ihn zum Oberst befördert.

## Japanischer Seesieg bei den Aleuten

Zwei Transporter und ein Zerstörer versenkt — Schwerer Kreuzer beschädigt

Tokio, 30. März  
Das Kaiserliche Hauptquartier gibt neue Erfolge der japanischen Marinefliegertruppen bekannt: Eine Einheit der japanischen Marineflieger griff am 28. März die Oro-Bai auf Neuguinea an und schob bei Luftkämpfen mit dem Feind 19 feindliche Flugzeuge ab. Ferner wurden ein Transporter von 8000 BRT, ein Transporter von 5000 BRT, ein Zerstörer und ein Patrouillenboot versenkt. Drei japanische Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.  
Am 27. März entdeckte eine Formation japanischer Marinefliegertruppen eine feindliche Flotte, die aus zwei Kreuzern und einer Anzahl Zerstörern bestand, die sich in den Gewässern westlich der A-tsu-tai Insel (Aleuten) bewegte. Ein schwerer feindlicher Kreuzer wurde durch Bomben schwer beschädigt. Ein leichter Kreuzer und ein Zerstörer wurden ebenfalls beschädigt. Die japanischen Verluste sind außerordentlich leicht.  
Eine Formation der japanischen Marineflieger unternahm in der Zeit vom 19. bis 26. März drei Angriffe auf die

Cantoninsel (Phönix-Gruppe) und versuchte an Barackenlagern, dem Flugplatz, dem Schuppen des Wasserflugzeugstützpunktes und anderen militärischen Anlagen schwere Zerstörungen. Sämtliche Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.  
Japanische Marineeinheiten und Marineflugzeuge versenkten in der Zeit vom 15. bis 27. März vier feindliche U-Boote.  
Zu dem angeführten Seesieg bei den Aleuten berichtet das USA-Marineministerium, daß das Treffen am 26. März zwischen leichten amerikanischen Seestreitkräften und einem japanischen Geschwader, bestehend aus vier Kreuzern und vier Zerstörern, westlich der Insel Attu stattgefunden habe. Das japanische Geschwader, das in östlicher Richtung lief, habe zum Schluß den Kurs nach Westen umgelegt. Einzelheiten will das USA-Ministerium erst herausgeben, sobald sie für den Feind nicht mehr von Wert seien. Diese Wendung deutet auf amerikanische Verluste hin.

## Bisher 19 italienische Generale und 2 Admirale gefallen

Rom, 30. März  
Die Verluste der Generalität der italienischen Wehrmacht betragen im bisherigen Kriegsverlauf nach neuen römischen Feststellungen 19 Generale und 2 Admirale, von denen 19 den Heldentod fanden, während 2 Generale vermißt werden. An erster Stelle dieser Gefallenenliste steht der Name des Luftmarschalls Italo Balbo, der 18 Tage nach Kriegserklärung Italiens im Luftraum über Tobruk den Heldentod fand.  
Die stärksten Verluste hat die Generalität des italienischen Heeres, von der 7 Brigadekommandeure und 5 Divisionskommandeure und 2 Armeekorpskommandeure fielen, 10 von ihnen fanden den Heldentod in Nord- und Ostafrika und Tunesien. 3 fielen an der Spitze ihrer Truppen im Kampf gegen die Bolschewisten. Die beiden italienischen Admirale fielen im Kampf mit überlegenen feindlichen Flottenstreitkräften im Mittelmeer.  
Der Duce empfing Vertreter der Luftwaffenindustrie, wie Stefanin meldet, empfang der Duce am Sonntag anschließend an seinen Besuch auf einem Kriegsflugplatz Vertreter der italienischen Luftwaffenindustrie. Der Duce erteilte Richtlinien zum weiteren Ausbau dieses Industriezweiges.

## Der Kuhhandel Giraud — de Gaulle geht weiter

Verbeugung Girauds vor London — De Gaulle verhandelt in Moskau

Bern, 30. März  
Um London sein Entgegenkommen zu zeigen, hat Giraud den ehemaligen Chef der interalliierten Verkehrsorganisation aus dem Jahre 1940, den Juden René Meyer, auf den neu geschaffenen Posten eines Staatssekretärs für Verkehr und Verbindung berufen. Diese Geste hat in London Anerkennung hervorgerufen. Hatte Giraud durch Aufhebung der Antijüdenedikrete die entscheidenden Widerstände gegen seine Anerkennung durch England verringert, so ist seine jetzige Maßnahme in den Augen der jüdisch geleiteten englischen Öffentlichkeit der Beweis äußerster Wohlwollens. Allgemein wird hervorgehoben, daß Giraud damit zum erstenmal einen Juden zu einem seiner engeren Mitarbeiter ernannt habe.  
Außerdem hat Giraud nach seinen Besprechungen mit dem Gaullisten Catroux die Wiederreinsetzung aller Beamten verfügt, die seit dem Sommer 1940 wegen ihrer gaullistischen Einstellung ihres Postens enthoben worden waren. Giraud mußte Catroux gegenüber hauptsächlich, wie einer englischen Agenturmeldung zu entnehmen ist, die

Position des Gouverneurs von Marokko, Nogues, und des Gouverneurs von Westafrika, Boisson, verteidigen, deren Absetzung nach wie vor von den Gaullisten verlangt wird.  
Während der politische Kuhhandel zwischen dem Lager Giraud und de Gaulle weiter geht, wobei Giraud die Anerkennung seiner leitenden Stellung durch London mit ständig neuen Konzessionen an das gaullistische Lager bezahlen muß, ließ de Gaulle in Moskau politische Verhandlungen mit der Sowjetregierung führen. Der sogenannte »militärische« Vertreter de Gaulles in Moskau, Garreau, hatte mit Außenkommissar Molotow eine zweistündige Aussprache. Diese habe, so erklärt Exchange, zu einer »freundschaftlichen Klärung« einiger außenpolitischer Fragen geführt. Man darf wohl annehmen, daß diese Besprechungen mit den Bemühungen um eine Vereinheitlichung der französischen Emigration im Zusammenhang stehen. Die englische und die von England inspirierte Außenpolitik glaubt jedenfalls, auf die Zustimmung Moskaus nicht mehr verzichten zu können.

## Beschränkung der akademischen Arbeitsfreiheit

Für das Studium auf den Hochschulen, das bisher von den Maßnahmen des Einsatzes für den totalen Krieg noch ausgenommen war, sind demnächst entsprechende Anordnungen zu erwarten. Sie bedeuten eine Einschränkung des in Friedenszeiten geltenden und auch durchaus bewährten Grundsatzes der akademischen Arbeitsfreiheit. Die Abiturienten und Abiturientinnen sollen künftighin zwangsweise auf die Studiengänge derjenigen akademischen Berufe verwiesen werden, die vorrangig kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen haben, und damit an der Lösung der Grundprobleme der akademischen Arbeitsfreiheit. Die Abiturienten und Abiturientinnen sollen künftighin zwangsweise auf die Studiengänge derjenigen akademischen Berufe verwiesen werden, die vorrangig kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen haben, und damit an der Lösung der Grundprobleme der akademischen Arbeitsfreiheit. Die Abiturienten und Abiturientinnen sollen künftighin zwangsweise auf die Studiengänge derjenigen akademischen Berufe verwiesen werden, die vorrangig kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen haben, und damit an der Lösung der Grundprobleme der akademischen Arbeitsfreiheit.

Das Recht auf Erlangung einer möglichst universellen Bildung müsse im Krieg zurücktreten gegenüber einer wesentlich konzentrierteren Einwirkung zur künftigen Berufsarbeit, zum beschleunigten Studienabschluß und zur beruflichen Einsatzbereitschaft. Diese Verpflichtung zur künftigen Mitarbeit an Kriegsscheidenden Aufgaben soll von jetzt ab stärker das Studium an den deutschen Hochschulen charakterisieren. In diesem Sinne sind auch Bindungen vorgesehen für die Zeit nach Abschluß des Studiums. Das gilt vor allem für die Frauen. Während bisher ein beträchtlicher Teil der Studentinnen aus dem Studium wieder abprangen oder häufig infolge Verheiratung, nicht in eine ihrer Vorbildung entsprechende berufliche Arbeit eintraten, ist nunmehr eine Verpflichtung zur Mitarbeit in dem Beruf vorgesehen, für den das Studium die Voraussetzungen geschaffen hat. Richtlinien für diese Verpflichtung sind im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeitseinsatz der verheirateten kinderlosen Frauen und der Mütter gegeben. Die erwähnten Maßnahmen sollen nicht nur die Mangelange in verschiedenen akademischen Berufen mildern, sondern auch einen Mißbrauch vermeiden, der darin zu sehen ist, daß ein — wenn auch geringer — Prozentsatz der Studentinnen sich bisher durch die fehlende Absicht des frühestmöglichen Studienabschlusses in Widerspruch zu den Maßnahmen des allgemeinen Einsatzes der Frauen für die Kriegsbereitschaft gestellt und damit eine gewisse berufliche Belastung für den Ruf des Hochschulstudiums als einer auch im Krieg berechtigten und notwendigen Einrichtung dargestellt hatte.

## UNSERE KURZSPALTE

**Ungarns Kultusminister in Berlin.** Der königlich ungarische Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht, Jenöc Merse von Szinye, traf heute morgen zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein, der der Besichtigung von Einrichtungen des deutschen Erziehungs- und Bildungswesens gewidmet sein wird.

**Veränderungen im ungarischen Kabinett.** Der mit der Leitung des Handels- und Verkehrsministeriums betraute Industrieminister Dr. Joseph Varga wurde auf sein Ansuchen hin von seinem Posten entbunden. An seine Stelle wurde zum Handels- und Verkehrsminister der bisherige Staatssekretär im Ministerpräsidium Dr. Zsindely, zum Industrieminister Geza Domengyus ernannt, der diese Portefeuille im Kabinett Gömbös schon einmal innehatte.

**Reichsdeutsche aus Saudi-Arabien kehren heim.** Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehraktion für internierte Reichsangehörige in Ueberssee sind am 27. März 25 Reichsdeutsche aus Saudi-Arabien in Bari eingetroffen. Die Heimkehrer werden demnächst die Heimreise nach Deutschland fortsetzen.

**Finanzwesen Nationalchinas gesichert.** Der Finanzminister der nationalchinesischen Regierung erklärte einem Vertreter der Zeitung »Tokio Asahi« Schimbu, das chinesische Finanzwesen und die Geldmarktpolitik seien dank der japanischen Unterstützung gesichert.

**Der Premierminister Bengalens zurückgetreten.** Wie Reuter aus Kalkutta meldet, ist Fazul Hug von seinem Amt als Premierminister von Bengalen zurückgetreten. Sein Rücktrittsgesuch wurde vom Gouverneur angenommen.

Verlag und Druck:  
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.  
Verlagsdirektor: Emil Muntz  
Schriftleiter: Moritz  
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller  
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Deutsche Haltung im deutschen Elsass

Ehrliches Bekenntnis — Wir können keine Zwitter gebrauchen / Von Fritz Wetzel, Volkstumsreferent

Wir Elsässer gehören durch den deutschen Sieg im Westen auch äußerlich zur großdeutschen Gemeinschaft, mit der wir auch während der politischen Trennung verbunden waren durch Sprache und Blut. Ohne diesen raschen deutschen Sieg — das muß immer wieder gesagt werden — wären tausende unserer jungen Männer die Opfer dieses Krieges geworden, wären auch viele der nach der Dordogne zwangsumgesiedelten Elsässer nicht mehr am Leben, viele unserer Dörfer und Städte würden in Trümmer liegen. Wir sind durch das Großdeutsche Reich gerettet worden vor der Frankreich aus drohender Vernichtung, und es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, uns zu diesem Reich offen zu bekennen, durch unseren Einsatz und nicht zuletzt durch unsere Haltung, die unzweideutig deutsch sein muß.

Das Elsass hat in schwerer Zeit treu und fest zu seiner angestammten deutschen Art gestanden und sie gegen jede Assimilation und Verwelschung verteidigt. Es ist das Verdienst elssässischer Menschen, daß das Volkstum ihrer Heimat unverfälscht deutsch geblieben ist und sich deutsche Sprache, deutsche Kultur, deutsches Geistesleben und Seelen- gut bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Wenn dieses deutsche Volkstum bedroht war, sind die Elsässer noch immer zusammengestanden, um es zu verteidigen. In Wahlzeiten waren sogar sämtliche Parteien gezwungen — sonst wären sie nämlich vom Wähler nicht beachtet worden — sich zum deutschen Volkstum zu bekennen und gegen seine Unterdrückung zu protestieren. So wurde zur Franzosenzeit u. a. immer wieder verlangt, daß die deutsche Muttersprache als Unterrichtssprache in den Schulen eingeführt würde. Ohne Erfolg übrigens. Die Elsässer hatten wohl das „demokratische“ Recht zu protestieren, aber ihre berechtigten Wünsche wurden nicht gehört und die versteckten und offenen Unterdrückungsmethoden gingen weiter! Auch die Assimilationschule, die die heranwachsende elssässische Jugend zu Geisteskrüppeln bildete, die später hilflos im Lebenskampf standen, blieb, und wurde erst durch das deutsche Schwert beseitigt.

### Fort mit dem „Accent“

Es war nicht zu vermeiden, daß sich als Folge dieser intensiven und geschickten Ueberfremdungsversuche eine wenn auch nur oberflächliche welsche Tünche auf das Elsass legte. Sie fand ihren Ausdruck nicht nur in französischen Inschriften und anderen Äußerlichkeiten, sondern auch im Gebrauch einzelner welscher Brocken und in der Verhöhnung deutscher Namen. Wenn schon damals die Gastons, Rogers, Collettes, Odettes und Yvettes usw. nicht zu unseren alten deutschen Familiennamen und noch weniger zu ihren Trägern paßten, die diese Namen zumeist noch mit einer fürchterlichen Betonung aussprachen, so sind sie in der heutigen Zeit, die auf allen Gebieten klare und saubere Begriffe fordert, einfach unmöglich. Die Mehrheit unseres bodenständigen Volkes ist dieser welschen Torheit nie gefolgt. Das gesunde gebliebene Gefühl sagte ihnen, daß diese fremden Vornamen zu den guten alten elssässisch-deutschen Familiennamen ebenso schlecht paßten, wie die Verwandelung eines Fachwerkhäuses durch ein Apéritifplakat. Auch mit den weni-

gen französischen Familiennamen im Elsass verhält es sich nicht anders. Diese sind heute völlig unangebracht, weil sie nicht bodenständig sind und deshalb im deutschen Elsass nichts zu suchen haben. Sehr oft handelt es sich übrigens um willkürlich verwählte, den Verhältnissen elegant angepaßte und verstümmelte alte deutsche Namen, die durch einen „accent“ (Zimmerlé) oder durch Einfügung eines Buchstabens (Schwilgué statt Schwilge) den französischen „Chic“ bekamen.

### Stolz auf den ehrlichen Namen

Häufig wurden auch ehrliche deutsche Familiennamen einfach in französische übersetzt, so daß aus einem biederen Großhans ein Grosjean und aus einem Kleinpeter ein Petitpierre, oder aus einem König ein Le Roy wurde. Es ist selbstverständlich, daß alle diese welschen Namen verschwinden müssen. Die meisten in Frage kommenden Elsässer sind dem Ruf gefolgt. Ihre Namensänderung wird als Ausdruck ihres Bekenntnisses zum Deutschtum ausgelegt, denn es wird vorausgesetzt, daß diese Namensänderung, wenn auch nicht immer aus einem inneren Bedürfnis, so doch aus der Erkenntnis oder mindestens der Willensäußerung erfolgte, sich von formalen und leere gewordenen französischen Begriffen innerlich zu lösen. Es wird erwartet, daß diese Änderung nicht nur als Form- sache aufgefaßt wird, das heißt, daß, nachdem die Namensänderung auf dem Papier erfolgte und aus dem Pierre ein richtiger Peter wurde, es nicht mehr vorkommt, daß aus Bequemlichkeit und Gewohnheit in der Praxis immer noch der Rufname „Piar“ gilt (der in der elssässischen Aussprache zwar eher nach „biär“ klingt) oder „Re-ne“ oder „Schannett“. Im Elsass können keine Halbheiten geduldet werden, und wir müssen uns endgültig und restlos von den Ueberbleibseln befreien, die aus einer Vergangenheit stammen, die nie mehr wiederkehren wird. Dasselbe gilt auch für andere Oberflächlichkeiten, wie z. B. das Grüßen. Der deutsche Gruß ist „Heil Hitler!“ Auf die französischen Begrüßungsarten muß endgültig verzichtet werden. Man trifft sie immer

noch in allen Tonarten. Das elegante „Bonjour“ ist auf der rauhen elssässischen Zunge, die nun einmal seit Otrfried von Weissenburg auf deutsche Laute abgestimmt ist, zu einem ohrenbeleidigenden „Boschuur“, dem nur noch das arabisch klingende „Arwar“ sowie das nichtssagende „Adje“ die Stange halten können. Diese phonetischen Mißgebilde, eingestreut in unsere schöne alemannische Mundart, sind wie Disteln auf einem Blumenbeet. Reißt sie doch aus! Sie passen gar nicht zum Elsäßer! Oder glaubt einer die holde Weiblichkeit zu verletzen, wenn er zu einer „Madame“ auf gut deutsch „Frau“ sagt? — Wir rechnen bestimmt damit, daß man diese Schönheitsfehler ablegen wird, bevor sich die Behörden gezwungen sehen, gegen die bockbeinigen Sprachsünder vorzugehen. Wir können keine Zwitter gebrauchen, um die heutigen Fragen zu lösen, sondern das können nur ganze und saubere Menschen. Dazu gehört eine saubere innere und äußere Haltung, die keine fremde Ueberbittung dulden kann. Wer irgendeine unverständliche Scheu empfinden sollte, sich von solchen Gewohnheiten und Äußerlichkeiten zu trennen, der möge sich einen kleinen „inneren Ruck“ geben, und er wird mit Leichtigkeit zu sich selbst zurückfinden. Wer sich so verhält, wird sich das Heimatrecht im Elsass neu verdienen. Es handelt also jeder, der als deutscher Elsässer eine klare Haltung einnimmt, in seinem eigenen Interesse.

### Rückkehr zur wahren Natur

Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk nach den großen Opfern, die es seit 1914 gebracht hat, im Elsass eine klare Situation haben will. Das Elsass, das wieder wie einst zu den schönsten Gebieten des Reiches gehört, muß über alle Zweifel erhaben deutsch sein. Das schulden wir nicht zuletzt denen, die draußen ihr Leben einsetzen für die Zukunft auch unserer Heimat. Das Elsass muß also alles abstreifen, was fremder Einfluß hereingebracht und was die volle Entfaltung unserer angeborenen Eigenschaften verhindert hat. Das Großdeutsche Reich verlangt doch nichts mehr, als daß wir zu unserer wahren, deutschen Natur zurückkehren. Und es liegt in unserem eigensten Interesse,



In ein paar Stunden wird diese junge Luftnachrichtenheiferin „Frau Feldwebel“ sein. Jetzt freut sie sich über die ersten Glückwünsche ihrer Kameradinnen. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Boger HH)

daß wir dem Deutschen Reiche die verlangte Garantie geben, schon weil wir ja dem raschen deutschen Sieg im Westen die Erhaltung unserer Heimat und unseres Lebens verdanken.

Die innere Verschmelzung mit dem Großdeutschen Reich wird das Elsass von allen Halbheiten und Zweifeln befreien, die infolge einer wechselvollen Grenzlandgeschichte aufgekommene sind. Diese Verschmelzung dauert etwas länger, weil wir mitten im Krieg stehen, sie erfordert manchen Verzicht, bringt auch manche Härte und schafft Hindernisse, deren Ueberwindung aber gerade die

Gewähr bildet für eine glückliche Vollendung dieser Verschmelzung. Mit Rotwein und Weißbrot kann man Stimmungen beeinflussen und irgendein „Gabelplebiszit“ drehen, eine seelische Verschmelzung entsteht nur, wenn man mit seinem Volk arbeitet und kämpft und sich offen zu ihm bekennt. Für den Elsässer aber stellt sich nicht mehr die französische Frage. Er hat nicht mehr die Wahl zwischen Frankreich und Deutschland, sondern kann sich nur für Deutschland, oder den Bolschewismus entscheiden. Das heißt, er kann nur als Deutscher siegen und leben.

## Blick in die Welt

### Neue Erdkatakstrophen in Mexiko

**Bevölkerung von Panik ergriffen**  
Buenos Aires, 30. März  
Nach Meldungen aus Mexiko halten die Erdkatakstrophen dort an. Bei der alten Stadt Paraparticutira ist neuerdings der Vulkan Paracutin in Tätigkeit getreten. Die ausgeschleuderte Lava hat bereits mehrere Gehöfte zerstört und bedroht verschiedene Ortschaften mit der Vernichtung. Die von Panik ergriffene Bevölkerung brachte sich durch überstürzte Flucht in Sicherheit. Außerordentlich stark ist der Aschenregen, der einige Gebiete mit einer 20 Zentimeter dicken Schicht bedeckt hat. Besonders schwer sind die Schäden der Landwirtschaft.

### Tauschstelle für Haushaltgerät

Reichenberg, 30. März  
Die erste Tauschstelle für Haushaltsgeräte im Sudetengau hat in Reichenberg ihre Tätigkeit aufgenommen. Unter Einsatz der NS.-Frauensschaft wurde in wenigen Tagen der Grundstock für diese aus der Zeitnotwendigkeit geborene Tauschstelle zusammen-

getragen. Tausende von Gegenständen aus Glas, Porzellan, Holz, Steingut und Metall sind auf Tischen, Regalen und Bänken zur Auswahl bereitgestellt. Nichts ist bezugscheinpflichtig, alles ist „ohne“ zu haben. Ein Kauf ist unmöglich. Grundsätzlich muß gleichwertiges Material eingetauscht werden, wobei höchstens bis zu einem Drittel des Wertes aufgezahlt werden kann. Die Tauschstelle wird von der NS.-Frauensschaft auf der Grundlage der Gemeinnützigkeit geführt.

### Bisher 2 Mill. Ehestandsdarlehen

Berlin, 30. März  
Im Kriegsjahr 1942 wurden, wie das Statistische Reichsamts mittelt, insgesamt 102 840 Ehestandsdarlehen ausbezahlt, also 70 000 weniger als im Jahre 1941. Die Zahl der Eheschließungen ist jedoch nicht zurückgegangen, sondern im Jahre 1942 leicht angestiegen. Die geringere Inanspruchnahme des Ehestandsdarlehens beruht darauf, daß viele junge Leute zunächst keinen eigenen Haushalt gründen können und daher vorläufig auf die Darlehen verzichten. Bis Ende 1942 wurden seit Einführung der Ehestandsdarlehen 1 975 057 Darlehen bewilligt.

### Neues Schrifttum

Georg Friedrich Händel, ein Roman des Barock von Eugen Ortner (R. Piper & Co. Verlag, München). Eugen Ortner, der bekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher biographischer Romane, läßt seinem »Balthasar Neumann« nun einen »Händel« folgen, der seinen Helden ebenfalls aus der Welt des Barock herauswachsen läßt, dieser Welt, die Ortner in die Sätze formuliert: „... das war eine neue Zeit voll Mut und Uebermut, gezeugt im Getümmel der Kräfte von dem ungleichen Elternpaar Leidenschaft und Verstand, eine Epoche wirksamer Gegensätze, die dem Alter das Vorrecht der Macht, der Jugend das Genie zubilligte, die dem Christentum die Leiblichkeit der Antike, der Antike die Seele des Christentums verlieh...“ Wie ein vielfiguriges, barockes Deckengemälde in kühnen Perspektiven, entfaltet sich das Leben Händels in der Darstellung Ortners, kein Roman eigentlich, eher eine Lebensfabel, verläßlich in Daten und Tatsachen, versehen mit faszinierend nachfühlenden Werkdeutungen, begleitet von einem lebensvollen Zeitbild blutvoller Charakterzeichnungen, hier und da etwas ermüdend durch die Wiederholungen, die der stete Wurf der musikalischen Schöpfungen mit sich bringt. Wer über die Musik hinaus nach der Gestalt Händels und ihrem Lebensraum sucht, greife getrost nach diesem fesselnden Werk über den Mann, der deutscher Tonkunst die Weltgeltung erkämpfte.  
Hanns Reich

Richard Wagners Enkel inszeniert »Walküre«. Im Nürnberger Opernhaus inszenierte Wieland Wagner aus Bayreuth die »Walküre« von Richard Wagner. Der begabte junge Regisseur schuf auch die Entwürfe für die Bühnenaustattung.



Fort mit den Anglo-Amerikanern aus Großostasien. — Ein Schrei der Völker Asiens, wiedergegeben auf großen, in den Straßen von Peking aufgehängten Plakaten. (Atlantic)

ten Tropfen aus der Schale seines Lebens loderten gleich einer Flamme in ihm auf.

Der Funke schloß die Augen. Das Flugzeug sank tiefer. Da rittelte der Mann am Steuer plötzlich im Aufwinden jähem Widerstandes am Schaltbrett, trat auf die Hebel, und plötzlich — ungeglaubtes Wunder — die Maschine stieg, stieg höher. Der Führer ließ sie steigen. Der schweigende Motor sprang im jähen Sturz an, und donnernd jagten sie über die Welten.

Minuten dehnten sich zu Ewigkeiten. Die Maschine begann von neuem zu sinken. Wann werden die Motore schweigen? Der Funke hatte den Arm des Kameraden umkrampft. So flogen sie durchs Dunkel.

Und als ein Licht, einem Funken gleich, fern vor ihnen aufblinnte, als später, gleich einem dünnen Kreidestrich durch die Schwärze der Nacht weit entfernt der Streif eines Scheinwerfers über den mächtigen Himmel tastete, spannte sich alles im Gesicht der Männer. Geduckt, die Köpfe vorgegeneigt, hielten sie Kurs, und später — ihnen selber unverständlich — von der weißen Lichtbahn des Scheinwerfers geleitet in das aufschäumende flache Wasser des Watts zu rauschen.

Der Funke hörte nicht die Stimmen und Rufe der Kameraden. Er ging nicht schlafen wie die übrigen, Unberührt vom Lärm und Stimmengewirr der engen Baracke füllte er mit fliegender Feder Bogen um Bogen. Und als er später den Brief, dessen Anschrift den Namen jenes Mädchens trug, in den Kasten warf, zog ein Lächeln der Befreiung um seinen Mund.

## Heimflug

Von Rudolf Ahlers

Sie flogen heimwärts. Was geschah voran, mußte man als unverrückbare Tatsache hinnehmen, ruhig, bereit und in männlicher Gelassenheit. Eine leck geschossene Felleitung, zerstörte Leitungen, ein feststehender Motor, ein unzureichender Rest an Brennstoff, fragwürdige Orientierung und die brennende Frage nach der Möglichkeit einer Rückkehr, die nicht zu beantworten war. Die Küsten der Heimat lagen fern, unter ihnen breitete sich das Meer, leer und einsam, das die einbrechende Nacht schon dunkler färbte.

Gut, mit einem solchen Ende mußte gerechnet werden von einem Soldaten, der in die Maschine zum Feindflug stieg, bei allem Glauben, bei aller Zuversicht, in einem geheimen Winkel der eigenen Gedanken, womit ein jeder fertig zu werden hatte.

Der Funke, ein junger, dem Leben stürmisch zugewandter Mensch, stellte die Tatsachen in Rechnung, versuchte es, aber es blieb ein Rest, der nicht zu klären war.

Die Männer in der Kanzel sahen einander an. Ihre Blicke blieben in einander haften. Sie waren ohne Gnade und beide wußten warum es ging. Sie versuchten wohl, ein wenig zu lächeln, aber es gelang nicht. Sie wollten nichts von dem verraten, was in jähem Sturz durch ihre Gedanken brach. Sie versicherten einander nur im stummen Anschauen mit zusammengepreßten Zähnen ihrer Haltung und keiner wollte dem anderen etwas nachgeben. Im Grunde jedoch waren vierhundert Kilometer mochten sie von der Küste trennen. Sie hatten die Orientierung bei zerschossenen Apparaten verloren. Sie flogen ins Nichts. Ein Motor war ausgefallen, der andere lief mit langsamen Touren. Die

Maschine schien allmählich an Höhe zu verlieren und um sie stand die große Einsamkeit des nächtlichen Raums. Der Mann am Steuer hob die Hände ein wenig, ließ sie müde zurückfallen. »Umsonst mochte diese Bewegung heißen. Sie lösten die Flocke voneinander und jeder sah schweigend vor sich hin. Der Motor hämmerte. Der Wind fuhr durch die zerscherbten Löcher der Kanzel, heulte, piffte. Der Funke vernahm es. Sein Gesicht war starr.

Nein, nein, es reichte nicht ganz, die gelassene Bereitschaft, das schweigende Hinnehmen dessen, was diese Stunde für ihn aufgespart hatte. Seine Rechnung war zu groß, die er mit dem Tod begleichen sollte, der hinter ihm sitzen mochte, die Hand schon auf seine Schulter gelegt. Auch die einfache, gefaßte Vorstellung, die seine Gedanken durchflämmte, genügte nicht, tiefer und tiefer zu sinken, aufzuschlagen auf dem dunklen Rücken des Meeres, das sich sehr ruhig, sehr gleichgültig, ohne den Gang ewiger Bewegung zu ändern, über ihm dann schließen würde. Anderes bewegte ihn. Sein Leben flog an ihm vorüber, ein jagender Streifen wechselnder Bilder, ein jeder nah und zum Greifen lebendig, als griffe die Vergangenheit gierig in die Sekunden der brennenden Gegenwart. Kleine Stadt am Strom mit dunkelnden Niederungen, bewacht von hohen Felsen, Heide, die weit sich breitete im Licht des aufsteigenden Morgens, Licht, das sie singend marschiert wandern, und über allem nun Helgas unkel tonende Stimme, die am Abend im Garten sang. Ihr Schritt war plötzlich in allem, er klang neben dem seinen, er wuchs. Er überrannte das Orgeln des Motors. Das Mädchen saß neben ihm. Ihr Gesicht, seltsam beschworen aus der Not seiner brennenden Ge-

danken, wuchs riesengroß aus dem Meer empor, erfüllte den nächtigen Himmel, verdrängte die Bilder seines Lebens, jedes nah, so als hätte er eben den Hörsaal verlassen, als sei eben Musik im letzten Akkord verhaucht. Ueber allem stand plötzlich das Gesicht jenes Mädchens und fragte. Es besaß eine dämonische Kraft, riß die Gedanken zurück vom flatternden Geräusch des müden Motors, vom spürbaren Sinken der Maschine. »Was hast du getan«, fragten diese Augen, »was mit dir, was mit uns? Waren die Jahre nichts, die uns banden?« Und der junge Mensch, der stürmend aus der Kraft seiner Jugend das Leben angegriffen hatte, damit es seinen Durst stille, wußte keine Antwort. Und das Wort »Verrate blitze in dieser Sekunde wie ein Schwert auf und zerhieb seine Gedanken. Vertrat an einer Liebe, die ihm weniger geglöhnt hatte, als seine Pläne, als seine Rechenexempel für eine Zukunft des Erfolges, für die kühl getürmten Gedanken seines Ichs, das herrschen, nehmen und nicht geben wollte. Er hatte das Seine gesucht und sein Herz verloren. Worte und Briefe hatten sich ins Leere gewandt, die nicht mehr wußte, Rauch hatte ein helles Feuer verdundelt, und die tote Stunde vor Abgang des Zuges war Abschied gewesen beim letzten Urlaub. Warum?

Im rasenden Fall stürzten die Gedanken, während die Maschine langsam sank. Das Gebäude seiner kühnen Vernunft zerbarst und nur der Schlag des Herzens wollte die Sekunden, und in ihm war der eine Name, den er verraten hatte. Er mußte ihn nennen vor der Pforte seines Todes und dieser Klang durfte nicht verhallen über den Welten des Meeres. Die ihm, ihr Gesicht, seltsam beschworen aus der Not seiner brennenden Ge-

Einlösung der Wertscheine des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gibt folgendes bekannt: Die Gültigkeitsdauer der Wertscheine des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 endet mit dem 31. März, d. h., bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Wertscheine von den Betreuten des WHW in Zahlung gegeben sein.

Die Kartoffelversorgung Deutschlands muß gesichert bleiben

Aufgaben, die dem Landwirt und der Hausfrau auf diesem kriegswichtigen Gebiet erwachsen

Dank der großen Leistungen der deutschen Bauern, der Verkehrswirtschaft und des einschlägigen Handels wie der Genossenschaften im Herbst 1942, hat im vergangenen Winter jeder deutsche Volksgenosse ausreichend Kartoffeln in seinem Keller gehabt oder laufend beziehen können.

möglich sein, die von der Hofbegleichungskommission für die Marktversorgung festgesetzten Mengen noch zu überschreiten. Die in den Hauptanbaugebieten vorhandenen Pflanzkartoffeln sind so reichlich, daß in diesem Jahre der größte Umschlag, der jemals möglich gewesen ist, und damit die beste Versorgung an Pflanzkartoffeln - unter der Voraussetzung des rechtzeitigen Transports - gegeben ist.

stellt die größte Undankbarkeit gegenüber den Leistungen aller bei der Aufbringung und Bewegung der Kartoffel beteiligten Kreise dar. Außerdem gefährden die in den Städten verfügbaren Speisekartoffeln die Futtergrundlage unserer Schweinehaltung.

Wirtschaftliche Kurzerichte

- Wegfall des 20%igen LKW-Beitragszuschlages. - Durch Anordnung des Reichskommissars für die Preisbildung entfällt ab 1. April 1943 die bisherige Verpflichtung der Versicherungsnehmer von drei- oder mehrrädigen Güterfahrzeugen, Sattel-schleppern und Zugmaschinen (letztere von 20 PS an), einen Beitragszuschlag von 20% auf die Haftpflichtversicherungsbeiträge des Einheitstarifs für Kraftfahrzeugversicherungen zu entrichten.

Häutepreisordnung. - Der Preis-Kommissar für die Preisbildung hat am 20. März 1943 eine Häutepreisordnung erlassen. Der Inhalt der Anordnung 20 der Reichsstelle für Lederwirtschaft vom 30. Dezember 1936 sowie einer großen Anzahl weiterer seither erlassener Preisvorschriften wird in ihr zusammengefaßt, vereinfacht und vereinfacht in ihrem Hauptteil enthält sie die einschlägigen Rechtsvorschriften, Bestimmungen über Abschläge, die bei abweichender oder fehlerhafter Abschlagung vorzunehmen sind, und über Zuschläge, die unter gewissen Voraussetzungen berechnet werden dürfen.

Hilfskräfte für Kindergärten

Da durch den erhöhten Fraternisatz eine Erweiterung der Kindergartenarbeit durch Errichtung von Horten, Kindergärten und Kinderkrippen stattfinden muß, so ist es nicht zu umgehen, daß zu den Fachkräften noch Hilfskräfte für Kindertagesstätten herangezogen werden.

SA-Führer, SA-Männer, Hitlerjungen!

Das Grenadierregiment »Feldherrnhalle« ruft Euch!

Am 9. August 1942 verlieh der Führer in Anerkennung des heldenmütigen Einsatzes der SA an der Front, dem Grenadierregiment, in dem das SA-Freiwilligen bestehende Bataillon »Feldherrnhalle« fecht, die Bezeichnung Grenadierregiment »Feldherrnhalle« und die Berechtigung zum Tragen eines Aarmelstreifens mit der Aufschrift »Feldherrnhalle«.

Die Bankkonzentration

Der Schrumpfungszug im Bestand des privaten Bankgewerbes, der bekanntlich auch nach Abschluß der Arierisierung angehalten hat, trat auch im letzten Jahre im Zuge der Konzentrationsbestrebungen wieder deutlich in Erscheinung.

Warum ist Waschen am Abend wichtiger?

Man hat eine neue Entdeckung gemacht: Das Waschen am Abend hilft die Volksvermögen zu erhalten und zu vergrößern. Es dreht sich um nichts weniger als den Wunsch, mit der Hälfte des Wäschebestandes auszukommen.

Letzte Fahrt eines elsässischen Soldaten

Kapitänleutnant Spindler in seiner Heimatstadt beigesetzt

Dieser Tage wurde der im Alter von 50 Jahren verstorbene Kapitänleutnant Spindler in seiner Heimatstadt Münster beigesetzt. Die Bevölkerung, an ihrer Spitze die Politischen Leiter der Ortsgruppe der NSDAP, die Angehörigen des SA-Sturmes, des NSKK-Sturmes, der Kameradschaft, sowie der Kameradschaft des Marinebundes, gaben dem toten Soldaten das letzte Geleit.

Die Bankkonzentration

Der Schrumpfungszug im Bestand des privaten Bankgewerbes, der bekanntlich auch nach Abschluß der Arierisierung angehalten hat, trat auch im letzten Jahre im Zuge der Konzentrationsbestrebungen wieder deutlich in Erscheinung.

Warum ist Waschen am Abend wichtiger?

Man hat eine neue Entdeckung gemacht: Das Waschen am Abend hilft die Volksvermögen zu erhalten und zu vergrößern. Es dreht sich um nichts weniger als den Wunsch, mit der Hälfte des Wäschebestandes auszukommen.

Ernst f. Löndorff GLORIA Amerikanisches Seifenpulver 50. Fortsetzung) Krach schlagen konnte ich nicht, weil - leider Gottes und als Beispiel eines zum Himmel stinkenden Skandals - weiße Leute in Harlem ja nur geduldet werden.

tig »Maultiers« oder »Schneebälle« oder auch Smith. Hätte man nur das bunte Gesindel damals am Schluß des Bürgerkrieges nach Liberia zu seinen afrikanischen Brüdern geschickt! Denn eines Tages werden sie den weißen Leuten in Gottes eigenem Land noch sehr schwer und tragisch zu schaffen machen...

mal ist unser Land für gewisse Leute doch etwas zu frei - schätze ich... Vor dem Portal stand ein irischer Polizist und schlenkerte mit seinem Knüttel. Er grinste und erkundigte sich dann breit:

ihnen, die wohlhabend sind und schöne Kühe und Autos im Stall und geschnitzte Schaukelstühle auf den Veranden ihrer behäbigen Farmhäuser stehen haben. Otto besuchte mit mir dasselbe Kolleg - denn Indianer werden von uns nicht als Nigger behandelt - und wir bewohnten das gleiche Zimmer und wurden auch beide gleichzeitig relegiert, weil wir in der nahen Mädchenhochschule allerlei Unsinn getrieben hatten.

Der Leser als Erbe

In der Universitätsbibliothek zu Stockholm las ein Student der Botanik eifrig ein dickes Werk durch. Da stieß er, als er bald am Ende angelangt war, auf zwei Seiten, deren Ränder zusammengeklüftet waren.

Der Leser als Erbe

In der Universitätsbibliothek zu Stockholm las ein Student der Botanik eifrig ein dickes Werk durch. Da stieß er, als er bald am Ende angelangt war, auf zwei Seiten, deren Ränder zusammengeklüftet waren.

Der Leser als Erbe

In der Universitätsbibliothek zu Stockholm las ein Student der Botanik eifrig ein dickes Werk durch. Da stieß er, als er bald am Ende angelangt war, auf zwei Seiten, deren Ränder zusammengeklüftet waren.

Der Leser als Erbe

In der Universitätsbibliothek zu Stockholm las ein Student der Botanik eifrig ein dickes Werk durch. Da stieß er, als er bald am Ende angelangt war, auf zwei Seiten, deren Ränder zusammengeklüftet waren.

Der Leser als Erbe

In der Universitätsbibliothek zu Stockholm las ein Student der Botanik eifrig ein dickes Werk durch. Da stieß er, als er bald am Ende angelangt war, auf zwei Seiten, deren Ränder zusammengeklüftet waren.